

„Was im Nebel war, muss raus ans Licht“

In einem neuen Song thematisiert der Jugendchor St. Stephan Missstände in der katholischen Kirche

VON STEFAN WÖRNING

Es ist ein starkes (Kirchen-)politisches Statement, das der Jugendchor St. Stephan in seinem neuen Lied „Bodenpersonal“ Pfaffen und besonders Bischöfen singend um die Ohren haut. „Aber bitte, lieber Gott, das is' echt nich' mehr normal/Ich komm nich' klar auf dein Bodenpersonal“ heißt es in dem nach einer Anregung des Chorleiters Michael Kokott von Flo Peil (Kasalla) geschriebenen Text. Das als moderner Gospel angelegte Lied ist am Wochenende auf dem Sampler „Mega Jack 25“ des Verlags Dabbeljuh erschienen.

Jeck sind die Jugendlichen des Chors, aber nicht verrückt. Sie haben einfach keine Lust mehr auf halbherzige Entschuldigungen der Kirchenoberen („Wir haben Schuld auf uns geladen“), zumal fortgesetztes Leugnen und Verdrängen im Missbrauchskandal sie konterkarieren. Ihr Wunsch ist nicht weniger als „ein Neuanfang / und dann streichen wir das alte Haus neu an“. Dabei scheinen Kirchenaustritte keine Option zu sein, denn – so weiter im Text – „mit frischem Wind kommt neues Leben / Und es tut gut, wenn man gemeinsam an was glaubt.“

Alina Sauer (25), die seit 20 Jahren mitsingt, musste nach eigenem Bekunden kurz schlucken, als sie das Demoband zum ersten Mal hörte. Inzwischen aber sei sie total überzeugt von dem Song. „Das ist sehr kirchenkritisch, und es macht mich ein bisschen sauer, dass wir uns das trauen“, sagt sie dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Während sie aus ihrer Heimatgemeinde in Surth nur Positives berichten könne, habe der Jugendchor St. Stephan jahrelang unter dem „Bodenpersonal“ gelitten. „Nicht jeder Priester ist problematisch“, sagt sie. „Der Glaube ist da, aber die Institution Kirche macht es gerade uns jungen Menschen sehr, sehr schwer. Man kann da nicht mehr wegsehen, die Strukturen sind verkröschert, die Toleranz fehlt.“

Dass die Kritik nicht destruktiv ausfällt, stärkt den Song und die Ernsthaftigkeit seiner Absender. Eine radikalere Form der Kritik, mit der etwa Comedienne Carolin Rebekus in ihren Videoclips und TV-Shows gegen die Kirchenverantwortlichen schießt, ist den Chormitgliedern fremd. Ihr Lied ist auch eine Art Glaubensbekenntnis. Die Jugendlichen wollen sich ihr Leben mit dem Glauben jedenfalls nicht kaputt machen lassen (von alten Männern, die sich über alles erhaben fühlen, sobald sie eine Mitra auf dem Kopf haben“, wie Michael Kokott es ausdrückt. Kokott, der katholisch erzogen wurde, Messdiener und Choiknabe war und später Kirchenmusik studierte, fühlt sich eigentlich als Repräsentant der Institution Kirche, die Identifikation fällt angesichts dessen, „was die Herren da treiben“, immer schwerer.

„Bodenpersonal“ greift alle aktuellen Themen der Kirchenkrise auf. Wenn der



Chorleiter Michael Kokott mit den Sängerinnen Maria Berger, Julia Cöhen, Alina Sauer und Katrin Repmann (v.l.) im Krieler Dom

Chor singt: „Doch ihr müsst euch bewegen, anders geht es nicht / Alles, was im Nebel war, muss raus ans Licht“, spielt das deutlich auf den Missbrauchskandal und den früheren Kardinal Joachim Meisner an, der die schlimmsten Fälle in einem Aktenordner bei sich aufbewahrte, beschriftet mit „Brüder im Nebel“.

Die weinende Mutter Gottes in „Bodenpersonal“ nimmt die Kritik der Bewegung „Maria 2.0“ an der Rolle der Frauen in der katholischen Kirche auf. Wenn die vier Frontfrauen des Jugendchors stimmungsvoll singen: „Sie schauen ständig zu dir auf / Und sie preisen deinen Namen / Aber die meisten Mädels außer

dir / Hab'n hier nicht wirklich viel zu sagen“, erinnert das auch an Whoopi Goldberg als „Sister Act“ im gleichnamigen Kinofilm der 1990er Jahre. Sister Act 2021 kommt jedenfalls aus Köln.

Auch die Regenbogenfahnen und damit das Thema Homosexualität kommen vor. „Wir wollten schon vor 20 Jahren mit dem Jugendchor auf dem CSD singen, aber das hat Kardinal Meisner verboten“, erinnert sich Kokott. „Kirchenchor darf nicht für Schwule singen“ titelte damals der „Express“. Wirklich verändert habe sich seitdem nichts. „Dass die vor der Lindenthaler Kirche Christi Auferstehung aufgehängten Regenbogenfahnen

nüchterns abgefackelt wurden, kann doch wohl nicht sein“, sagt er frustriert.

Bei Songautor Flo Peil merkt man, dass ihn das Thema beschäftigt. Seine eigenen Kirchenerfahrungen „als Kind in der Eifel waren eher unangenehm“, andererseits hätten ihn Jugendfreizeiten in Aachen positiv geprägt – bis heute. „Ich habe Ena Schwiars, unseren Keyboarder, da kennen gelernt. Und der Jesuitenpater Lennartz, ein toller Mensch, hat das Kreative, das Spielerische in uns geweckt und gefördert. Der sagte immer: Menschen sind zum Spielen geboren. Und das machen wir bis heute.“ Glaube und Kirche trennt Peil mittlerweile, und auch wenn seine Kinder getauft seien: „Ich glaube, aber in der Kirche ist schon vieles sehr suspekt.“

Eine Sicht, die Jürgen Hüntes, Pfarrer der Gemeinde St. Franziskus im Westen und seit zwei Monaten auch für St. Stephan zuständig, von vielen Jugendlichen kennt. Das Lied über das „Bodenpersonal“ zu hören, „tut schon weh, aber ich finde es gut. Das Gesamtpaket und die Message sind unterstützenswert.“ Die Kirche müsse sich öffnen und sich dem Dialog stellen, gewisse Themen aus der Vergangenheit aufarbeiten. Deshalb habe er auch keine Sekunde gezögert, und dem Jugendchor erlaubt, das Video zum Song im Krieler Dom zu drehen.

Auch sonst gibt es erste positive Resonanz. So sind der Katholikenausschuss und die Bewegung „Maria 2.0“ dem Vorhaben nach sehr angetan. Der Diözesanrat der Katholiken will das „Super Statement“ auf seiner Vollversammlung im November präsentieren. Dann singt zur Eröffnung der Jugendchor St. Stephan live übers „Bodenpersonal“.

BODENPERSONAL (IDEE: MICHAEL KOKOTT | TEXT & MUSIK: FLO PEIL)

Intro: Und wenn ihr heut' vor eurem Kirchentum steht / Und da die Regenbogenfahne weht / Wundert euch nicht, wir hab'n ne Idee / Nur so kann es anders weiter geh'n / Doch ihr müsst euch bewegen, anders geht es nicht / Alles, was im Nebel war, muss raus ans Licht / Ein Neuanfang / und dann streichen wir das alte Haus neu an.

Refrain: Ich glaub schon, dass da oben einer is' / Der auf uns schaut und dem das alles nich' egal is' / Aber bitte, lieber Gott, das is' echt nich' mehr normal / Ich komm nich' klar auf dein Bodenpersonal. /

komm nich' klar...
1. Liebe Mutter Gottes, Du stitzt da weinend an der Wand? / Ich glaub, bei dem, was du mit ansehen musst / Verkerst du langsam den Verstand! / Sie schauen ständig zu dir auf / Und sie preisen deinen Namen / Aber die meisten Mädels außer dir / Hab'n hier nicht wirklich viel zu sagen / Ich glaub', der Vater, der Sohn und der Heilige Geist Sind sich so sicher wie das Amen / Was immer die da treiben / Tun sie nicht in unserem Namen

Refrain
2. Ey, sag mal, lieber Jesus / Du schaust so traurig auf

uns alle /
Bist du wirklich gestorbn' / Damit so Kreuzritter Ungläubige überfallen / Und war das deine Idee / mit den Hexen, dem Papst Dem Zölibat und dem Castrieren? / Und mit den Typen, die das „Liebe deinen Nächsten“ / Völlig falsch interpretieren? /

Refrain

3. Und jetzt müsst ihr euch mal bewegen / Denn dieses Haus alt und viel zu lang verstaubt / Mit frischem Wind kommt neues Leben / Und es tut gut, wenn man gemeinsam an was glaubt

Refrain